

Konstantin Kaiser: Fähig, allein zu spielen. Über Elisabeth Freundlichs Erinnerungsbuch "Die fahrenden Jahre" (1992)

Wie können Verfolgte, Exilierte der Jahre 1933 - 1945 heute noch ihre Erinnerungen erzählen? Ist die Zeit nicht darüber hinweggegangen, herrscht nicht ein Überdruß, sich von all dem Erinnerten auch etwas zu merken? Die Kenntnisse des durchschnittlichen österreichischen Lesers, des gewöhnlichen österreichischen Literaturrezendenten sind, namentlich in Sachen Exil, außergewöhnlich gering. Das Exil ist ein exotisches Land; der Gedanke, unkundig der näheren Verhältnisse, zögert, es zu betreten. Leichter fällt es schon, "Exil" als weniger zeitgebundenes Existential zu adaptieren, etwa in der Vorstellung, jeder Schreibende befände sich als solcher seinem Volke gegenüber bereits im Exil. Die wesentliche Frage "wer wen vertreibt und warum" (Wieland Herzfelde) kann, wenn "Exil" das schicksalhafte Verhängnis der Schreibenden ist, ungestellt bleiben. Die wirkliche Literatur des Exils, in ihrem Streben nach Wirksamkeit, nach Verständigung und Aufklärung, ist jedoch ziemlich frei von den trüben Exil- und Nomadenphantasien steirischer Herbst. Elisabeth Freundlichs "Erinnerungsbuch, keine Autobiographie im strengen Sinn", wie die Herausgeberin Susanne Alge formuliert, belegt dies. So wenig Freundlich ihr Exil mystifiziert, so wenig verhehlt sie die tiefe Kluft, die sich zwischen Exilierten und Daheimgebliebenen aufgetan hat. Sie, diese Kluft, ist es, die die "Erinnerungen" Freundlichs notwendig macht und die knappe, aufs Nötige beschränkte Form der Darstellung bestimmt: Ihr wollt, liest sich zwischen den Zeilen, schon nichts mehr von Verfolgung und Exil wissen; aber ich muß davon sprechen, damit Ihr versteht, wer ich bin.

Für mich ist Elisabeth Freundlich eine der Großen des österreichischen Exils, und dies nicht nur wegen ihrer im Exil entstandenen Erzählungen und des Romans "Der Seelenvogel", der erst 1986 einen Verleger fand.

Geboren 1906 in Wien als Tochter des sozialdemokratischen Rechtsanwaltes Jacques Freundlich, der vor 1934 auch als Präsident der Arbeiter-Zentral-Bank fungierte, studierte sie Germanistik, Romanistik, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaften in Wien. Noch während des Studiums betätigte sie sich als Dramaturgin und Regisseurin am "Neuen Wiener Schauspielhaus". Ihre Politisierung begann mit der Verhaftung des Vaters nach dem 12. Februar 1934. Häufige Reisen führten sie nun nach Frankreich, sie engagierte sich in der Unterstützung internationaler Friedensinitiativen und für die republikanische Seite im spanischen Bürgerkrieg. Die langsame Abnabelung von der Sozialdemokratie ging mit einer Annäherung an die Kommunisten einher, ohne daß sie je Mitglied der KPÖ wurde. Kommunisten wie dem Schriftsteller Otto Heller (dem sie in ihren Erinnerungen ein kleines Denkmal errichtet) und Arpad Haas dankt sie entscheidende Impulse als Publizistin und vor allem ein großes Verständnis für die kulturellen Aufgaben des österreichischen Exils.

Nachdem sie am 11. März 1938 mit den Eltern aus Österreich geflohen war, wurde sie in Paris Mitbegründerin der Ligue de l'Autriche Vivante (Liga für das geistige Österreich), der u.a. die SchriftstellerInnen Fritz Brügel, Gina Kaus, Alfred Polgar, Emil Alphons Reinhardt, Joseph Roth, Franz Werfel, Berthold Viertel angehörten, und des "Cercle Culturel Autrichien". Sie schrieb für die Zeitschrift "Nouvelles d'Autriche", die, anders als Otto Bauer und die Exil-Sozialdemokratie, konsequent gegen den "Anschluß" und für eine Wiederherstellung Österreichs auftrat. Schon in Frankreich stellte Elisabeth Freundlich Fähigkeiten unter Beweis, die für ihre spätere Tätigkeit in den USA Voraussetzung waren: Einfühlung in sehr divergierende Standpunkte und Lebenshaltungen, diplomatisches Geschick, gepaart mit Hartnäckigkeit und literarischem Fingerspitzengefühl.

1940 floh sie über Spanien in die USA, absolvierte in New York eine Ausbildung als Bibliothekarin und wurde Sachbearbeiterin (die Karteikarten auszufüllen hatte) am Metropolitan Museum of Art, später sogar Lehrbeauftragte der Princeton University. Ihre wichtigste Aktivität in New York war aber 1943-47 die Gestaltung der Kulturbeilage der Monatszeitschrift *Austro American Tribune*. Dieses "Feuilleton" überragt alles, was in deutschsprachigen Exilzeitschriften sonst auf der Welt zu finden ist. Es gelang Elisabeth Freundlich Mitarbeiter zu finden, wie sie noch nie und nie wieder im Feuilleton ein und derselben Zeitschrift anzutreffen waren: Viertel, Brecht, Polgar, Ehrenstein,

Broch, Anders, Ullmann, Bruckner und viele andere. Ein Reprint der Kulturbeilage der Austro American Tribune könnte vielen die Augen über die Probleme, das Niveau der Diskussion und die Leistungen des Exils öffnen.

Elisabeth Freundlich war auch als "österreichische Delegierte" am Aufbau des von Wieland Herzfelde initiierten "Aurora Verlages" beteiligt.

Sehen wir Freundlich in New York in angespannter Tätigkeit, selbst produktiv und andere zu vermehrter Produktivität anspornend, so erscheint ihre Situation nach der im Mai 1950 erfolgten Rückkehr nach Wien wie ein Sturz in einen Leerraum. Die "Heimat" bietet zwar ein Feld von Spannungen und Komplikationen, doch kein Feld fortschreitender Tätigkeit. Für sie und ihren Mann Günther Anders wird jahrzehntelanges 'Einzelkämpfertum' zum einzigen Ausweg. Gewiß, es gibt Freunde: Hans Mayer, Ernst Bloch... Für das Empfinden Freundlichs wird erst mit den späten 1970er und 1980er Jahren ein Ende der Isolation absehbar. Trotzig formuliert sie:

"Ich lebe hier für das, wofür ich angetreten bin, als bewußte, politisch unabhängige Schriftstellerin." Sie erwähnt dann, daß sich oft junge Leute bei ihr nach den Geschehnissen zwischen 1938 und 1945 erkundigen, und schließt daran die Feststellung: "... für diese jungen Leute zu schreiben, sie darüber aufzuklären, was damals geschehen ist, ist mein einziges Streben."

Das Einzelkind Elisabeth Freundlich, ausgestattet mit der "Fähigkeit, allein spielen zu können", hat dieser Fähigkeit durch lange Jahre bedurft. So hat sie das Ihre getan. Wir anderen in Österreich aber, die wir sie so lange Jahre allein gelassen haben, sollten unseren weiteren Weg darauf einrichten, mit Elisabeth Freundlich endlich zusammenzutreffen.

Erstveröffentlichung in "Literatur und Kritik" (Salzburg)